

Das aktuelle theologische Buch

◆ Pock, Johann: *Gemeinden zwischen Idealisierung und Planungszwang. Biblische Gemeintheologien in ihrer Bedeutung für gegenwärtige Gemeindeentwicklungen. Eine kritische Analyse von Pastoralplänen und Leitlinien der Diözesen Deutschlands und Österreichs. (Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik)* LIT-Verlag, Berlin 2006. (560) Geb. Euro (D) 39,90 / Euro (A) 41,10 / sFr 60,90. ISBN: 978-3-8258-8974-6.

Eine Rezension über ein Buch, das sich des Themas „Gemeinde zwischen Idealisierung und Planungszwang“ annimmt und in einer Linzer theologischen Zeitschrift erscheint, kann nicht anders beginnen als mit einer Erinnerung an Ferdinand Klostermann († 1982), der im März dieses Jahres hundert Jahre alt geworden wäre. Sein Wirken ist in der Katholischen Theologie der Sechziger- und Siebzigerjahre mit dem Stichwort „Gemeinde“ verbunden wie mit niemand sonst. Selten hat ein theologischer Begriff in Theorie und Praxis eine so atemberaubende Rezeption erfahren wie das Wort „Gemeinde“.

In den letzten Jahren ist es wieder eigenartig still geworden um dieses für die Zeit nach dem Konzil so zentrale Thema. Sollten die gesteckten Ziele inzwischen erreicht sein? Oder ist das Pendel nach Jahren des „Gemeinde-Enthusiasmus“¹ zurückgeschlagen, aus Ernüchterung, aus Resignation?

Heute bestimmen unter dem wachsenden Druck der immer knapper werdenden personellen und finanziellen Ressourcen Auseinandersetzungen um „Seelsorgeräume“, „Lebensräume“, „Pfarrverbände“, „Seelsorgeeinheiten“ die Diskussion. Diözesane Räte und Gremien machen sich intensiv Gedanken um die zukünftige Gestalt der Gemeinden. Ob eher düster gefärbte Schlagworte wie „Rückgang der Zahl der Kirchenbesucher“, „Priestermangel“ oder

„Verdunstung des Glaubens“ den Ton angeben oder hoffnungsvolle Ansätze, Projekte und Initiativen in Blick genommen werden, immer steht die drängende Frage im Raum: „Was wird aus den Gemeinden?“ Verändert sich nur ihre Gestalt, wie sie das im Laufe der Christentumsgeschichte oft getan hat, so dass die als krisenhaft empfundene Gegenwartssituation lediglich den Umbruch zu neuen Formen gemeindlichen Christ- und Kircheseins anzeigt? Oder kündigt sich das Ende der christlichen Gemeinde als Ort der *Communio* an, die in übersichtlichen Räumen die Vergewisserung feiert, dass sie von einer letzten Liebe umfassen ist und in Jesus, dem Christus, und mit ihm das Leben gewinnen kann trotz des Todes, um es in christlich-solidarischer Geschwisterlichkeit zu teilen? Verschwindet die Sozialform Gemeinde unter unübersichtlicheren und anonymeren pastoralen Großgebilden, welche die Identifikation und Zugehörigkeit des „Wir in St. XY“ nicht mehr zulässt – mit Konsequenzen für Kirchlichkeit und Glaubensgestalten der Einzelnen in der entfalteten Moderne, die dann kaum noch Beheimatung als die Erfahrung, erwünscht zu sein und einen Namen zu haben, erleben?

Diesen Fragen nicht auszuweichen ist un bequem, aber notwendig. Johann Pock, nunmehr Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Theologie in Bonn, stellt sich in seiner Habilitationsschrift „im Blick auf die Lebensform der ChristInnen“ „konkret die Frage, welche Formen von Gemeinschaft in dieser säkularen, postmodernen, mobilen und globalisierten Welt sowohl dem Auftrag Jesu als auch dem legitimen Bedürfnis der Menschen entsprechen“ (20).

Im 1. Kapitel („Gemeinde in Diskussion: lehramtliche und theologische Grundlagen gegenwärtiger Gemeintheologien“) sondiert der Autor die lehramtlichen Dokumente (II. Vatikanum und Würzburger Synode, CIC 1983 und Katechismus der Katholischen Kirche) um Fragen von Gemeinde, Amt und Charisma. Eine produktive Konfrontation mit den „Zei-

¹ Vgl. etwa den Titel von *W. Wessel/R. Kellerhoff*, *Faszination Gemeinde, Erfahrungen, Besinnung, neue Impulse*, Freiburg i. Br. 1979. Vgl. auch *G. Greshake*, *Gottes Heil – Glück des Menschen, Theologische Perspektiven*, Freiburg i. Br. 1983, 297, Anm. 12.

chen der Zeit“ findet in diesen Texten freilich nicht statt.

Erst die Rezeption des Konzils formulierte dann Anfragen an Ekklesiologie und Pastoraltheologie, wie Gemeindeformen innerhalb heutiger Lebensgewohnheiten möglich sind, wie sie gelebt werden können, welche Funktion oder Rolle sie in Kirche und Gesellschaft haben und wie ihre ekklesiologischen Dimensionen verifiziert werden könne.

Die Frage nach der katholischen Identität der Gemeinde wird an Hand der Grundfunktionen der Gemeinde abgehandelt, die aber nicht einfach wie Segmente eines Kreises nebeneinander begriffen sein wollen, sondern die wirklich das Leben und Handeln der Kirche in seiner inneren Struktur transparent machen sollen.

Abschließend werden die Problemfelder der Gemeindeforschung benannt und in ihrer Ambivalenz dargestellt (Gemeindeleitung, Rollenbeschreibungen, Verörtlichung des Glaubens usw.).

Das 2. Kapitel („Biblische Grundlagen einer Theologie der Gemeinde“) ist das umfangreichste und substanziell ertragreichste. Dabei widersteht Pock der Versuchung, die entsprechende biblische Positionsangabe als Steinbruch für die eigene ekklesiologische Lieblingsidee herzuziehen, vielmehr versucht er „den Weg des Christentums von der Verkündigung Jesu und der unmittelbaren Berufung und Nachfolge von Jüngern bis hin zur Bildung von klar umrissenen soziologischen Einheiten mit geregelten Strukturen nachzuzeichnen“ (68), um „aus dem Prozeß des Gemeinde-Werdens zu lernen“ (ebd.). „Die Entwicklung von Gemeindeforschungen im Neuen Testament“ (Kap. II.1.) zeigt die Vielfalt neutestamentlicher Gemeindeforschungen und die Verschiedenheit der Gemeindeforschungen, ihre unterschiedlichen Reaktionen auf situative Gegebenheiten, die es offenbar nötig machten, höchst variabel auf die Anforderungen von Gemeinde zu reagieren. Diese Vielfalt ist von bleibendem Wert, so dass auch spätere Gemeindeforschungen sich an diesem Reichtum orientieren dürfen und sollen.

In der Folge werden die wichtigsten Bilder (z.B.: Haus, Familie bzw. Volk Gottes, Leib) und Selbstbezeichnungen der Gemeinde (Jünger, Brüder, Heilige), ihre Konstitutiva (Autorität

apostolischer Lehre, Verpflichtung gegenüber den Mitmenschen, Taufe und Herrenmahl, Gemeinschaft, Missionarische Offenheit nach außen), die Gemeindestrukturen (Missionsbewegung, urchristliche Hausgemeinden, Modell der Synagoge, Der hellenistische Verein, charismatische Gemeinde bei Paulus, Gemeindebildung in der Stadt) und die frühchristlichen Ämter im Kontext der Gemeinde (Zwölferteil, Petrus, Apostel/in, Presbyter/in, Lehrer/in, Episkopos, Diakon/in, Eucharistievorsitz, Leitungsamt, Stellung der Frau) prägnant und präzise skizziert.

Die Rückbesinnung auf den neutestamentlichen Ursprung, nicht nur auf die Urkirche, sondern letztlich auf Jesus von Nazaret begründet nicht eine wahllose Beliebigkeit von Alternativen, unter denen man wie im Supermarkt je nach Bedürfnis auswählen kann, sondern fordert jede Gemeinschaft heraus, „die Kontinuität mit dem Ursprung in Auseinandersetzung mit den Herausforderungen ihrer eigenen Zeit (und zwar auf allen Ebenen) zu entwickeln“ (264). Nicht einer Verklärung eines idealen Anfangs wird das Wort geredet, sondern dem „Modellcharakter, der kreative, offene, nicht konflikt-scheue und evangeliumstreuere Gemeinden gezeigt hat, die sich von einer Zeit des politischen Umbruchs und der religiösen Selbstfindung herausfordern ließen zu je neuen, attraktiven Formen der Vergemeinschaftung“ (266).

Aus der Analyse der ntl. Gemeindeforschung entwickelt Pock dann 13 biblische Kriterien, an denen in der Folge die Pastoralpläne und Pastoralen Leitlinien Deutschlands und Österreichs gemessen werden (III. Kapitel).

Das abschließende 4. Kapitel („Zukunftsperspektiven der Gemeinden Österreichs und Deutschlands – eine kritischer Würdigung“) benennt die auffälligen Differenzen (Sozialgestalt und Größe der Gemeinde, Bedeutung der Diakonie, Frauen in gemeindlichen Funktionen, geänderte Priesterrolle) und die Übereinstimmungen (Gemeinde als Subjekt, Neue Ämter in neuen Zeiten, Bedeutung der Öffentlichkeit, Wunsch nach lebendigen Gemeinden), die Grundlinien, die Aporien und Lösungsansätze der Pastoralplanung.

Das kritische Resümee am Ende des opulenten Werkes ist liebenswert-bescheiden und

tapfer-realistisch. Es besteht im Wissen darum, dass die Theologie im Einzelfall nicht allzu viel auszurichten vermag, ist sie doch viel zu sehr verstrickt in die Legitimationsbedürfnisse derer, die hier und jetzt die konkreten Entscheidungen treffen müssen und dafür eben ein „theologisches Konzept“ brauchen. Aber die Theologinnen und Theologen würden ihre Berufung verfehlen, versuchten sie nicht unverdrossen, die Erinnerung an das christlich Unaufgebbare zu stärken und die Fantasie anzuregen, ihm im Heute und Morgen der Kirche Gestalt zu geben. Die Option, irgendwie weiterzumachen, solange es geht, oder mit einem hurtigen Sanierungskonzept der Kirche ein besseres Image zu verpassen, entspringt nicht dem Geist, welcher der Kirche an ihrem Geburtstag geschenkt wurde. Der Geist-Impuls ermuntert zum Glauben an das Wunder, dass Gott sein Volk in der Nachfolge Jesu sammelt, und dass dieses Wunder nicht nur von Neuem geschieht, sondern neu geschieht: Gott sammelt sich sein Volk so, wie dieses Volk heute, im 21. Jahrhundert, aussehen muss.

Deshalb sei dieses Buch empfohlen: denen, die ihre eigene Vision von Gemeinde mit der „Faszination des Anfangs“ (A. Vögtle) und mit der Sehnsucht der Menschen vergleichen wollen; denen, die unter dem Druck der gegenwärtigen pastoralen Notsituation weitreichende Entscheidungen treffen müssen; denen, die in den Gremien und Räten das vorurteilslose Hinschauen praktizieren darauf, was in der Kirche zu Ende gehen will und wohl auch zu Ende gehen muss, und das sensible Erspüren des von Gottes Geist in ihr neu in Bewegung Gebrachten und Angestoßenen, so „anstößig“ es zunächst erscheinen mag.

Linz

Peter Hofer